

Nachruf

## Zum Gedenken an Walther Umstätter (1941–2019)

**A**m 6. März 2019 ist Walther Umstätter nach langer und schwerer Krankheit im Alter von 77 Jahren in Altlandsberg bei Berlin gestorben. In ihm verlieren die Bibliothekare einen ebenso originellen und vielseitigen wie aktiven und erfolgreichen Mitgestalter ihrer fachlichen Lebenswelt im Informationszeitalter.

Der Verstorbene, zunächst in der Praxis, später viele Jahre an verschiedenen Hochschulen tätig, hat es wie nur wenige vermocht, Einsichten und Zielsetzungen aus der Theorie an die bibliothekarische Praxis zu vermitteln und umgekehrt Erfahrungen aus der Praxis für die theoretische Beschäftigung mit Bibliothek und Information fruchtbar zu machen. Er verstand es, beiden Seiten die Impulse zu geben, die sie brauchten, um in der Sache weiterzukommen.

Walther Umstätters beruflicher Weg zeigt, dass es ihm fremd war, in Theorie und Praxis trennende Gegensätze zu sehen. Sie waren ihm zwei Seiten ein und derselben Medaille. Nach dem Studium eines naturwissenschaftlichen Fachs (der Biologie) hat Umstätter von 1975 bis 1982 die Online-Literaturstelle der Universität Ulm aufgebaut und geleitet und in dieser Zeit seine Promotion zum Dr rer. nat. abgeschlossen. Es ist daran zu erinnern, dass sich in der Mitte der 1970er-Jahre noch keineswegs alle Bibliothekare unter einer solchen Stelle etwas vorstellen konnten und dass noch keineswegs alle eine solche Stelle als notwendigen ersten Schritt in ein neues Zeitalter ihrer eigenen beruflichen Arbeit erkannten.

Umstätter aber hatte es erkannt, und die Ulmer Bibliotheksleiterin Margarete Rehm hat ihn in der Weise gefördert, dass die ersten Schritte in die neue Zeit auch wirklich getan werden konnten – ins *Informationszeitalter*, wie wir heute sagen; damals war dieses Wort noch nicht in aller Munde. Zudem konnte Umstätter schon in jener Zeit damit beginnen, seine ersten praktischen Erfahrungen mit der Literaturdokumentation gedanklich so aufzubereiten, dass er sie an andere weiterzugeben vermochte: Er unterrichtete nebenamtlich an der Schule für medizinische Dokumentation in Ulm.

In die Zeit fallen auch seine ersten einschlägigen Veröffentlichungen, mehrere davon gemeinsam mit Margarete Rehm. Die Bedeutung des neuen Arbeitsfeldes für die Ausbildung des gesamten Nachwuchses – nicht nur des medizinischen – war Umstätter klar, so beteiligte er sich an der von der Fachhochschule Hannover erarbeiteten Publikation »Ausbildung in Online-Retrieval und in der Online-Informationsvermittlung an bundesdeutschen BID-Ausbildungseinrichtungen« (1983).

Die Annahme des Rufs an die Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen in Köln im Jahr 1982 ist ein folgerichtiger weiterer Schritt. Zum Sommersemester 1983 taucht der Name Umstätter erstmals im Vorlesungsverzeichnis dieser Hochschule auf, im Verzeichnis für das Wintersemester 1983/84 das für den neuen Dozenten kennzeichnende Stichwort »Online-Literaturrecherche« erstmals als Titel einer Lehrveranstaltung.

Den Bezeichnungen der Lehrveranstaltungen, die Walther Umstätter in den folgenden Jahren – bis zum Sommersemester 1993 – in Köln gehalten hat, kann man die Geduld und die Konsequenz entnehmen, mit der er die Entwicklung weitergetrieben hat. Vorlesungsankündigungen wie »Benutzung und Informationsvermittlung in Dokumentationseinrichtungen« oder »Sacherschließung in Dokumentationseinrichtungen« bzw. »Entwicklung, Struktur und Typologie des Dokumentationswesens« oder »Dokumentationswesen des Auslands« (in den 1980er-Jahren) verraten noch die Nähe zur älteren, rein bibliothekarischen Diktion, wie sie sich zeitgleich in den damaligen Vorlesungsverzeichnissen findet.

Später tauchen bei Umstätters Namen andere Bezeichnungen und neue Inhalte auf: »Übungen in Dateiverwaltung, Textverarbeitung, Kalkulation und Graphik« oder »Anwendung der ADV: dBase, Heureka, Star«. Waren diese DV-Lehrveranstaltungen bis dahin an verschiedenen Stellen des fachlich gegliederten Vorlesungsplans untergebracht, so sind sie vom Wintersemester 1985/86 an in einer neu gebildeten Gruppe »Datenverarbeitung« zusammengefasst worden und damit



Walther Umstätter

Foto: Humboldt-Universität zu Berlin

bis heute leicht nachzuvollziehen. Umstätters Hand und seine sachbezogene Zielstrebigkeit werden im Hintergrund erkennbar. Der Schreiber dieser Zeilen weiß, wovon er spricht; er war damals an der Fachhochschule in Köln mit der Erstellung des Stundenplans beauftragt und für die Redaktion des Vorlesungsverzeichnisses verantwortlich.

Ein Weiteres zu Umstätters Bedeutung für die Etablierung der neuen Technik in der Ausbildung der Bibliothekare: Auch vor 1983 gab es in Köln Lehrveranstaltungen im Fach »Dokumentation«. Diese wurden z. T. von Lehrbeauftragten aus der Praxis gehalten, im Übrigen freilich von Dozenten, die sich selber erst nach und nach einarbeiten mussten, da sie noch kaum eigene praktische Erfahrungen hatten (haben konnten!). Dank Umstätters Berufung gab es aber nun einen hauptamtlich tätigen Dozenten, der, von der Ulmer Online-Vermittlungsstelle kommend, in etlichen Jahren erworbene praktische Kenntnisse mitbrachte. Das gab dem Unterricht auf diesem Feld einen kräftigen Schub. Entsprechendes gilt für den damaligen Studiengang Bibliothekswissenschaft an der Universität zu Köln (Lehrstuhl Kaegbein), in dem Umstätter mehrere Semester lang unterrichtete.

In der Festschrift zum 80-jährigen Bestehen der bibliothekarischen Ausbildung in Leipzig (1995) hat Walther Umstätter selbst (zusammen mit Helmut Jüngling) die Entwicklung an der Kölner Fachhochschule von 1982 bis 1994 detailliert beschrieben. Dies alles zusammenfassend konnte Konrad Umlauf in der Festschrift zu Umstätters 65. Geburtstag über die frühere Arbeit des Jubilars in Köln mit Recht feststellen, dieser war »... der erste Hochschullehrer, der mit Konsequenz die (damals noch nicht so genannte) Informationstechnologie vertrat und sich mit großem Nachdruck für die Einführung des Computers in der Lehre einsetzte.«

Die Humboldt-Universität zu Berlin wusste sehr gut, wen sie am besten an ihr Institut für Bibliothekswissenschaft zu berufen hatte, wenn dessen Restrukturierung und Modernisierung nach der DDR-Zeit gelingen sollte. Umstätter war der Fachmann, der das Institut so »updaten« konnte, dass es im Digitalzeitalter würde bestehen können. Seine Berufung an die Universität der Hauptstadt im Jahre 1994 wurde in der Tat ein Volltreffer.

Auf der Basis seiner vorangegangenen Arbeit in Ulm wie in Köln und unter Nutzung seiner dort gewonnenen

umfassenden Erfahrungen hat der nun Verstorbene in Berlin eine ausgedehnte und segensreiche Tätigkeit entfaltet. Seine Hörer wissen viel zu berichten und bewahren ihrem früheren Lehrer ein dankbares Gedächtnis. Seine Doktoranden, von denen nicht wenige in verantwortungsvolle Ämter aufgestiegen sind, haben bei ihm sorgfältige und ehrliche Arbeit gelernt – eine absurde Vorstellung, Umstätter hätte sich so verhalten wie die »Doktorväter« derjenigen, denen in den letzten Jahren ihre Titel aberkannt worden sind. Dieser Doktorvater jedenfalls kannte seine Leute und ihre Arbeiten genau und begleitete die jungen Wissenschaftler bis zum wohlverdienten Abschluss. Das tat er übrigens noch über den Zeitpunkt seiner Emeritierung hinaus.

Walther Umstätters zahlreiche aktiv wahrgenommene Ämter an der Universität wie in verschiedenen wissenschaftlichen Organisationen, die an dieser Stelle nicht im Einzelnen aufgezählt werden können, beweisen seine Präsenz in der eigenen Hochschule und in der gesamten Fachwelt, eine Präsenz, die wiederum der Lehre und Forschung des Hochschullehrers zugutekam; wenigstens eine Organisation muss aber trotz der hier gebotenen Kürze namentlich genannt werden: die Gesellschaft für Wissenschaftsforschung, aus der Umstätters Name kaum wegzudenken ist. Auch in das öffentliche Leben der Stadt, in welcher er nunmehr wohnte, brachte Umstätter sich ein, bemerkenswerte von ihm verfasste Artikel im »Tagesspiegel« beweisen es.

Stauenswert ist die große Zahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die Umstätter vor allem in seinen Berliner Jahren herausgebracht hat. Auch darauf kann hier nicht näher eingegangen werden, schon gar nicht auf die große Zahl von Beiträgen in Zeitschriften und anderen Sammelwerken (z. T. von weit überdurchschnittlichem Umfang). Doch sei zumindest ein monografischer Titel genannt, weil gerade er für Umstätters Arbeit besonders aussagekräftig ist: »Einführung in die Katalogkunde«, Untertitel: »vom Zettelkatalog zur Suchmaschine« (zusammen mit Roland Wagner-Döbler), erschienen im Jahr 2005.

Zwei allgemeine Gesichtspunkte zu Umstätters literarischem Werk seien ausdrücklich hervorgehoben: Dieser Autor, der die Zeichen der Zeit früh erkannt hatte, hat sich nicht dazu verleiten lassen, ausschließlich auf Publikationen in digitaler Form zu setzen und die ge-

druckte Form als überholt beiseite zu lassen. Er wusste, dass beide Formen ihre spezielle Bedeutung und ihren speziellen Wert haben und hat sich bei seinen eigenen Veröffentlichungen entsprechend verhalten. Die jüngst erschienene »Stavanger-Erklärung« zur Zukunft des Lesens gibt ihm in vollem Umfang recht. – Ein Weiteres: Der Autor schätzte die Zusammenarbeit mit Kollegen, nicht zuletzt mit denjenigen, die vor 1990 in der DDR gelebt hatten, ein besonders sympathischer Charakterzug; Hochmut war dem Verewigten fremd, es kam ihm auf die Sache an und für die wollte er nicht allein arbeiten, sondern mit anderen zusammen. Eine sichere Erinnerung des damaligen Zimmernachbarn in Berlin besagt, dass es häufige gemeinsame Sitzungen waren, die im Jahr 1997 schließlich zum »Lehrbuch der Bibliotheksverwaltung« von Gisela Ewert und Walther Umstätter führten.

Zahlreiche weitere Personen wären in diesem Zusammenhang zu nennen, allein aus dem damaligen Institut sind es außer Gisela Ewert die Kollegen Michael Heinz, Wolfgang Jänsch, Heinrich Parthey, Detlef Skalski, Konrad Umlauf, Roland Wagner-Döbler, Peter Zahn.

Mache ich mich zum Sprecher der Kolleginnen und Kollegen, darüber hinaus zum Sprecher vieler anderer, die den Verstorbenen kannten, so darf ich sagen: Wir werden ihn sehr vermissen und sein Andenken in hohen Ehren halten. Sein lauterer Charakter, sein ausgeglichenes Wesen, sein stets freundlicher Umgang mit den anderen Menschen werden uns fehlen; desgleichen seine ebenso unbefangene wie streitbare Weise, altbekannte und ganz neue Themen anzugehen. Mir selber ist es schmerzlich, dass die Folgen der langwierigen Krankheiten, die wir beide zu ertragen hatten, den guten persönlichen Kontakt früherer Zeiten schon lange nicht mehr zugelassen haben. Seiner Familie gilt unser aufrichtiges Mitgefühl. Er aber ruhe in Frieden.

#### **Der Verfasser**

Prof. Dr. jur. Engelbert Plassmann, Emeritus der Humboldt-Universität zu Berlin (Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft), Robert-Koch-Straße 16, 44801 Bochum, [plassmann.bochum@gmail.com](mailto:plassmann.bochum@gmail.com)